

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

55. Jahrgang.

Nr. 8.

Sonntag, den 18. Januar

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Montag, den 20. ds. Mts.

nachm. 2 Uhr

Sollen in der Ungerschen Restauration am Albertplatz hier, 1 Sofa, 1 Riste Wein,
Zigarren, 1 Taschenuhr, 8 Stück Uhrketten, 10 Stück neue Taschmesser, 13 1/2

Rilo Franzen, Cordonseide und versch. mehr meistbietend gegen sofortige Bezahlung
öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 17. Januar 1908.

Der Ratsvollzieher der Stadt Eibenstock.

Marokko.

Nachdem man auf Grund französischer Darstellungen in den letzten Wochen annehmen mußte, daß die Macht des Sultans Mulay Hafid vollständig gebrochen sei und daß seine Rolle als Präsident ausgespielt wäre, kam vor mehreren Tagen umso überraschender die Kunde, daß er in der Hauptstadt Fez von der dortigen Bevölkerung zum rechtmäßigen Sultan proklamiert worden sei, nachdem man seinen Bruder wegen dessen europäerfreundlicher Haltung abgesetzt hatte. Damit hat die weitere Entwicklung der Dinge in Marokko abermals eine wenig erfreuliche Wendung genommen, da bereits andere Stämme sich dem Vorgehen der Bevölkerung von Fez angeschlossen haben und aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine ganze Anzahl anderer dem Beispiele folgen werden. Sultan Abdul Aziz weilt in Rabat, und wer weiß, ob es ihm jemals wieder möglich sein wird, nach der alten Hauptstadt Fez zurückzukehren, jedenfalls dürfte ein schwerer innerer Krieg die Folge sein; dessen Ausgang läßt sich natürlich heute nicht übersehen, aber es könnte wohl dahin kommen, daß eine Teilung des marokkanischen Reiches eintritt, indem das innere Gebiet zu dem neuen Sultan schwört, während die Küstenstriche bei Abdul Aziz verharren — oder auch nicht. Denn Treue kennen die Marokkaner nicht, heut stehen sie zu dem, morgen zu jenem, je nachdem, von welcher Seite sie am meisten zu erwarten haben. Abdul Aziz erfreut sich tatsächlich keiner sehr großen Beliebtheit, und vor allem leidet er an einem chronischen Geldmangel, und wenn es in Marokko — wie auch anderswo — an diesem Nervus rerum fehlt, so ist die Sache böse, denn vor allem sind Söldnertruppen nur dem treu, der sie auch wirklich und ausreichend bezahlt. Abdul Aziz hat seinen Vertrauten El Mokri nach Europa, speziell Paris, geschickt, um eine Anleihe aufzunehmen, derselbe dürfte aber nach der neuesten Wendung allenthalben geschlossene Türen vorfinden, denn die augenblickliche Gestaltung der Verhältnisse gibt zu schweren Bedenken Anlaß und in den Staatskanzleien, insonderheit in Paris und Madrid dürfte man doch etwas besorgt in die Zukunft sehen, weil aus der veränderten Lage leicht Komplikationen entstehen können. Herr Bichon hat auf die Mitteilung von der Proklamierung des Gegenkultans in Fez alsbald die Heimreise nach Paris angetreten, nachdem er noch zuvor eingehende Besprechungen mit dem Kabinettschef Maura sowie dem spanischen Minister des Aeußeren in Madrid gehabt hatte. Sehr bemerkenswert ist auch, daß der Berliner Botschafter Cambon sich auch seinerseits nach Paris begeben hat, um sich eingehend zu informieren und neue Instruktionen zu holen, weil man an der Seine fraglos noch den Standpunkt vertritt, daß man sich gerade mit Deutschland ins Einvernehmen setzen und dessen Zustimmung in erster Linie zu weiteren Aktionen einholen müsse. Es ist ganz klar, daß einerseits gemeinsame Maßnahmen der Mächte notwendig sein werden, damit nicht in Marokko vollständige Anarchie eintrete, aber auch Frankreich dürfte in die Lage kommen, zum Schutze seiner eigenen Interessen neue umfangreiche Maßnahmen zu treffen, und um jeden Schein der Hinterhältigkeit zu vermeiden, dürfte man sich wie in den letzten Monaten auch weiterhin in Paris beteiligen, die deutsche Regierung auf das Schnellste von allen in Aussicht genommenen Maßnahmen vorher in Kenntnis zu setzen; man weiß zur Genüge, welche Gefahren es in sich bergen würde, wenn man, wie zur Zeit Delcassés wieder auf die Idee verfiel, Deutschland gänzlich ausschalten zu wollen. Hierdurch dürfte auch die neueste Wendung der Dinge in Marokko viel an Schärfe verlieren, aber andererseits birgt diese doch noch genug beträchtliche Gefahren in sich, die es angezeigt erscheinen lassen, die weitere Entwicklung der Ereignisse mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Näheres über die zu erwartenden Maßnahmen wird man vielleicht gelegentlich der Marokkointerpellation zu erfahren bekommen, welche in der eben wieder zusammengetretenen Deputiertenkammer Herr Jaurés eingebracht hat.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Königlich Preuss. wird aus Berlin telegraphiert: Die Nachricht, daß dieser Tage die Finanzminister der Bundesstaaten in Berlin zu einer Beratung der neuen Steuervorlagen zusammentreffen würden, ist in dieser Form unrichtig. Es handelt sich nicht um eine eigentliche Ministerkonferenz, sondern lediglich um die ordnungsmäßigen Beratungen der Bundesausschüsse, zu denen der und jener Minister in eigener Person erscheint und zwar besonders aus Süddeutschland, da dessen Referate in Frage kommen. Nachrichten, die über Einzelheiten dieser Frage durch die Blätter gehen, sind wertlos, da

solche einzelnen Dinge durch die noch nicht abgeschlossene Beratung fortgesetzt abgeändert werden können. An eine Vertagung dieser Beratungen denkt die Regierung nicht, da sie nicht weiß, woher sie ohne neue Steuern die Mittel zur Aufbesserung der Gehälter und zur Deckung des Fehlbetrages im Reichshaushalt nehmen soll.

— Gouverneur von Schwabman meldet unter dem 13. d. Mts. aus Deutsch-Südwestafrika: Der Vondel Klein-Jacobus ist mit 11 Mann und 4 Gewehren aus dem Vondelreservoat entwichen. Er hat am 3. Januar die Farm Aukenteer am unteren Oranje, etwa 100 Kilometer westlich von Warmbad, beraubt und das dort stehende Vieh abgetrieben. Die Räuber werden durch Patrouillen verfolgt.

— England. Staatssekretär Sir Edward Grey sprach nach einem Telegramm aus London Mittwoch abend in Alnwick vor seinen Wählern, berührte hierbei die Marinefrage und erklärte es für unmöglich, daß England fortfähre, seine Marinekräfte zu verringern, wenn die auswärtigen Mächte jene Marinepläne verwirklichen, die sie angekündigt hätten. Wir haben kein Recht, sagte Grey, gegen die Summen zu protestieren, welche die anderen Nationen für ihre Marine ausgeben, wohl aber wünschen wir, unseren Handel und unser Reich zu beschützen. Die Unabhängigkeit, ja das Leben unseres Landes hängt von der Erhaltung unserer Marine ab. Wenn gewisse Nationen ihr Schiffsbauprogramm voll verwirklichen, wird es unzweifelhaft auch für England notwendig sein, seine Flotte zu vergrößern.

— Spanien. Wie der Draht aus Madrid meldet, richtete „Imparcial“ an den Ministerpräsidenten Maura die Aufforderung, dem Lande klar und deutlich mitzuteilen, welcher Art die Mission sei, die Spanien in Marokko zu erfüllen habe, welche Opfer es werde bringen müssen und welchen Nutzen es davon haben werde. Andererseits sagt „Imparcial“, er habe von einer wohlinformierten Persönlichkeit erfahren, daß bei der Zusammenkunft von Bichon, Maura und Alendefalazar ein neues Abkommen nicht abgeschlossen worden sei. Angehts der gegenwärtigen außergewöhnlichen Lage in Marokko werde die Regierung sich abwartend verhalten, entsprechend ihrer seither beobachteten Politik.

— Marokko. Die französischen Truppen in Marokko haben Mittwoch früh Dar Ber Reschid ohne Kampf besetzt. — Vor kurzem dementierte das halbamtliche französische Telegraphen-Bureau die Meldung, die Franzosen würden von der Kasbah Medina weiter in das Innere von Marokko vorköhen. Und der Süddeutschen Reichskorrespondenz wurde halbamtlich aus Berlin geschrieben: „Es scheint ernstlich im Plane der Pariser Regierung zu liegen, die Einnahme der Kasbah Medina als das Endziel des militärischen Vorgehens herbeizuführen.“ Trozdem gehen aber die Franzosen von Casablanca aus immer weiter vor. Sie haben, wie vorstehend erwähnt, das 37 Kilometer von Casablanca entfernte Dar Ber Reschid besetzt. Nunmehr wollen sie nach einer Drahtnachricht des Tangerer Korrespondenten der „Königlichen Zeitung“ nach Setat, 80 Kilometer südlich Casablancas, vorköhen. Zu einer so weitgehenden Befestigung des Hinterlandes von Casablanca liege nicht der geringste Anlaß vor.

— Berlin. Teheran, 16. Januar. Der Schah hat telegraphische Anweisungen ergehen lassen, von verschiedenen Punkten Aserbeidschans Truppen zu entsenden und den Prinzen Ferman-Ferma, der in Saubsch-Bulag eingeschlossen ist, zu entsenden.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. Januar. Das dritte außerordentliche große Konzert der verstärkten hiesigen Stadtkapelle, welches gestern im „Deutschen Hause“ abgehalten wurde, brachte Herrn Direktor Tittel erfreulicherweise ein volles Haus. Das, was das Programm und die kurzen Hinweise in dieser Zeitung versprochen, ist zu unserer Genugung in Erfüllung gegangen. Schon bei Beginn des Konzertes, in der Ouvertüre „Weihe des Hauses“, legte die Kapelle ein glänzendes Zeugnis von Technik in der Handhabung ihrer Instrumente ab. Der gem. Chor unter Leitung des Herrn Kantor Viertel hat seine Aufgabe in jeder Beziehung glänzend erfüllt. Man hatte dies unter so bewährter Leitung auch gar nicht anders erwartet. Der „Brautchor aus Lohengrin“ wurde rein, von guten, klavolanten Stimmen unter Orchesterbegleitung zu Gehör gebracht. Im 3. Stück „Les Préludes“ von Liszt, kam das Seelenleben des Meisters packend zum Ausdruck. Die Kapelle legte hiermit ein Glanzstück ihres Könnens ab. Die Klaviersätze dieses Stückes hatte in lebenswürdiger Weise Herr Lehrer Kunze übernommen und verständnisvoll durchgeführt. Die Ouvertüre zum „Freischütz“ brachte uns die bekannte, aber immer schöne Musik, nur konnten an einigen Stellen die Trompeten etwas

zarter einsetzen, es wurde durch sie sehr häufig die Streichmusik überhört. Die beiden letzten Stücke „Andante con moto“ aus Beethovens Symphonie V, und große Fantasie a. d. Oper „Traviata“ bildeten den würdigen Abschluß des Konzertes. Rauschender Beifall folgte den einzelnen Programmnummern. Wir beglückwünschen unsern jungen Musikdirektor Herrn D. Tittel aufrichtig zu dem schönen Erfolg. — Wie angekündigt, wurde nach dem Konzert der neuerbaute sehr geräumige Speisesaal des Deutschen Hauses seiner Bestimmung übergeben. Die Einrichtung desselben fand allgemein Anklang.

— Eibenstock. Auf die in der vorliegenden Nummer d. Bl. enthaltene Einladung des D. u. O. A. B. Sektion Aue zu einer konstituierenden Hauptversammlung seien Interessenten auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

— Carlsfeld, 15. Januar. Zu der Meldung, daß einem hiesigen Auszügler 100 Mark verdachtlos gestohlen worden seien, ist mitzuteilen, daß es sich nicht um einen Diebstahl sondern um einen Irrtum handelt. Nachdem der hochbetagte Mann einige hundert Mark in der Sparkasse abgehoben und an auswärtig wohnende Angehörige in zwei Beträgen von 100 bez. 40 Mk. verausgabt hatte, kam er zu der Annahme, daß ihm 100 Mk. mittels Nachschlüssels aus seinem Koffer entwendet worden seien. Durch die Erörterungen der Genbarmerie, der er seinen Verdacht mitteilte, wurde jedoch festgestellt, daß kein Diebstahl vorgekommen, sondern unter Hinzurechnung der oben erwähnten Summe das ganze Geld vorhanden war.

— Dresden, 14. Jan. Eine eigenartige interessante Winterfeldübung hielt heute früh die gesamte Dresdner Garnison (Garbereiter, Maschinengewehrabteilung, Artillerieregimenter Nr. 12 u. 48, Schützenregiment Nr. 108, Grenadier-Regimenter Nr. 100 und 101 sowie ein Bataillon 177er) zwischen Stegisch-Gohlis und Köpchenbroda unter Befehl des Korpskommandeurs, General der Kavallerie v. Brojzen, ab. Das Pionierbataillon Nr. 12 rückte unter Befehl des Herrn Major Lortmüller kriegsmäßig mit etwa 50 Lastgeschirren (Spannbauern) früh vom Übungsplatze im Ostra-Gehege ab, um eine Pontonbrücke bei Gohlis-Serlowitz herzustellen. Es herrschte deshalb in allen Orten des Ubtalles schon frühzeitig ein reges Leben. Die Brücke wurde unter den fortgesetzten Verlastigungen des Feindes vollendet. Mittags 1 Uhr mußte der Brückenbau wegen starken Eisganges abgebrochen werden. Das Gesetzt zog sich über Cosselbaude nach Weistroppe zu.

— Dresden, 15. Januar. Se. Majestät der König hat heute den Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts Dr. Veit eidlisch in Pflicht genommen.

— Dresden, 15. Januar. Se. Majestät der König wird sich, dem Vernehmen nach, auch in diesem Jahre am 27. Januar nach Berlin begeben, um Se. Majestät dem Kaiser persönlich seine Glückwünsche zum Geburtstag auszusprechen.

— Dresden, 16. Januar. In einer Dachwohnung des Hauses Freiburger Straße 25 erschoss heute mittag in der 12. Stunde der 33 Jahre alte Bierausgeber Felix Hofmann, der seit längerer Zeit arbeitslos war und nur Sonntags ausbittungsweise im Gasthose „zu Wölfsnig“ Beschäftigung fand, seine beiden Kinder, ein 4jähriges Mädchen und einen 1 1/2 jährigen Knaben. Beide Kinder sind nach ärztlichem Befund sofort tot gewesen. Nach verübter Tat richtete der unglückliche Mann, der auch lungenleidend gewesen sein soll, die Schusswaffe gegen sich selbst. Auch er war sofort eine Leiche. Als nach verübter Bluttat die Ehefrau Hofmann von ihrer Beschäftigung nach Hause kam, traf sie ihre Familie nicht mehr lebend an. Bedrängte wirtschaftliche Lage und Krankheit scheinen Hofmann zur Begehung der unseligen Tat veranlaßt zu haben.

— Leipzig. Wie wir gemeldet haben, ist in Halle die Mörderin Döll verhaftet worden. Sie wurde nach Leipzig transportiert, um bei der gerichtlichen Obduktion des Ermordeten anwesend zu sein. An der Leiche ihres Opfers legte sie sofort ein Geständnis ab. Sie will von Giegler fortgesetzt mißhandelt worden sein und deshalb den Plan gefaßt haben, ihn zu töten und sich selbst das Leben zu nehmen. In der Nacht vom 16. auf den 17. November drehte sie, als sie beide zu Bett gingen, ohne Vorwissen Gieglers den Gasbahn auf. Nach ihrer Aussage ist sie am folgenden Morgen aufgewacht und, nachdem sie sich erbrochen, allmählich wieder zu sich gekommen. Um das toten Giegler will sie sich nicht gekümmert haben, sie sei vielmehr am gleichen Tage mit einem anderen Liebhaber nach Halle gefahren und habe erst an dem darauffolgenden Tage, als sie nach Leipzig zurückgekehrt, die Leiche unter den Decken im Bette, wo sie später gefunden wurde, verborgen. Die Mörderin, eine robuste und äppige Person, hatte Giegler vor etwa drei Jahren kennen

geleert. Sie trat in sein Geschäft als Geschäftsführerin ein und wurde schließlich seine Geliebte. Als solche tyrannisierte sie den Ermordeten, als dessen Gattin sie sich auszugeben pflegte, auf jede Art und Weise. Sein Geld streute sie mit vollen Händen aus. Sie trug Kostüme, die oft über 1000 Mark kosteten, war eine regelmäßige Besucherin der Sabaretts und vornehmen Restaurants, in denen sie bei den Kellnern durch ihre hohen Trinkgelder, die sie zu geben pflegte, auffiel. Ihr genußfüchtiges Leben setzte sie auch nach der Ermordung ihres Opfers fort. In dem Zimmer, in dem die Leiche verborgen, soll sie mit mehreren Russen, als deren Landsmännin sie sich gern auszugeben pflegte, wahre Orgien gefeiert haben. In der letzten Zeit scheint sie allerdings auch von Gewissensbissen gequält worden zu sein, wenigstens mochte sie nicht mehr allein schlafen und forderte regelmäßig eine der bei Giegler angestellten Kontoristinnen auf, die Nacht bei ihr zuzubringen. In der Wohnung hatte sie stets eine Flasche Eau de Cologne vorrätig, allem Anschein nach, um keinen Leichengeruch aufkommen zu lassen, der infolge der engen Umhüllung der Leiche mit Lumpen und Decken und da Tag und Nacht das Fenster ein wenig geöffnet blieb, nur gering war.

— Chemnitz, 17. Januar. In gemeinschaftlicher Sitzung beider städtischen Kollegien wurde gestern abend unser bisheriger Bürgermeister Dr. Sturm mit 76 von 78 Stimmen zum Oberbürgermeister von Chemnitz gewählt.

— Freiberg, 15. Januar. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die des Todes ihres Bräutigams angeklagte Bürgermeistertochter Grete Veier wird noch einmal hinausgeschoben. Sie wird noch nicht in der im März beginnenden 1. Schwurgerichtsperiode, sondern erst in der zweiten, im Juni, erfolgen. Die Untersuchung ist schon seit einigen Wochen abgeschlossen, aber die Akten befinden sich seitdem beim königlichen Justizministerium, das noch keine Entscheidung darüber getroffen hat, in welcher Form die Veier auf ihren Geisteszustand zu untersuchen ist. Weil die Untersuchung selbst mindestens sechs Wochen dauern wird und dann noch die Vorbereitung der Anklage einige Zeit erfordert, ist nicht mehr mit einer Verhandlung im März zu rechnen.

— Weissen, 15. Januar. Ein Geschäftsführer hatte am Sonnabend nachmittag seinen Hund, als er auf kurze Zeit eingekerkert war, in einer Schantwirtschaft an der Rosener Straße versehentlich zurückgelassen. Der Wirt schickte das Tier sofort nach, doch hatte dasselbe im Schnee die Spur seines Herrn verloren. Es folgte nun seiner eigenen Spur in entgegengesetzter Richtung bis an den Platz, wo der Geschäftsführer seine Hade liegen gelassen hatte. Hier legte es sich nieder und harrete aus bis zum Montag früh, wo sein Herr wieder ankam und freudig bellend von dem treuen Tiere, das er schon verloren glaubte, empfangen wurde.

— Oschatz, 15. Januar. Ein Morbanfall wurde gestern auf den Inspektor des Rittergutes Saalhausen verurteilt. Der Wirtschaftsbeamte hatte am Sonnabend zwei polnische Arbeiter, Brüder, zur Arbeit angenommen. Als diese gestern ihren Dienst antreten sollten, weigerten sie sich und verlangten ihre Papiere zurück, die der Inspektor seinerseits ihnen verweigerte. Der eine der Polen griff sofort zu seinem Messer und rief es dem Inspektor bis zum Griff in die Brust. Schwere getroffen, drückte der Inspektor zusammen; der alsbald herbeigerufene Arzt konstatierte eine schwere Verletzung. Beide Polen wurden verhaftet. Der Zustand des Inspektors ist besorgniserregend.

— Blauen i. B. 15. Januar. Die der königl. Kunstschule für Textil-Industrie angegliederte, im Jahre 1899 gegründete Stickerfachschule, für die jetzt ein neues Heim gebaut wird, soll eine Erweiterung erfahren, indem noch eine Konfektionsschule errichtet wird. Diese neue Anstalt, die ebenfalls dem Zwecke dienen soll, die heimische Industrie in ihrem Wettkampfe mit der ausländischen Konkurrenz zu stützen, wird im neuen Gebäude der Stickerfachschule mit untergebracht. Die Stickerfachschule steht unter Leitung eines selbständigen größtenteils aus Stickerfabrikanten bestehenden Ausschusses.

— Falkenstein, 15. Januar. Die Stadtverordneten beschloffen, Schritte einzuleiten, um in Falkenstein für die hier nächst Blauen am höchsten entwickelte Spigenindustrie eine Stickerfachschule zu errichten. — Im benachbarten Bergen ist die früher Stierische, jetzt der Gemeinde gehörige Schneidemühle niedergebrannt.

— Markneukirchen. Der Bahnbau Siebenbrunn — Markneukirchen ruht auch jetzt nicht; die Bauarbeiten werden so beschleunigt, daß am 1. Oktober d. J. der Betrieb der neuen Strecke aufgenommen werden kann.

— Zwönitz, 14. Januar. Der auf der Wanderschaft befindlich gewesene 62 Jahre alte Weber Wiedemann von hier wurde gestern auf Kleinfeldfelder Flur erfroren aufgefunden.

— Landtagsabgeordnete bei Sr. Majestät dem Könige. Dieser Tage war eine Anzahl Mitglieder der beiden Ständekammern zur königlichen Tafel in Dresden zugezogen worden. Unter diesen befanden sich auch die Herren Landtagsabgeordneten Bauer-Aue und Koch-Annaberg. Mit letzterem knüpfte Sr. Majestät, dem „A. W.“ zufolge, nach dem Diner während des Cercles im Empfangssaale ein längeres Gespräch an, das mit den Worten anhub: „Sie sind also der Annabergs Abgeordnete.“ Derauf entgegnete Herr Koch: „Jawohl, Majestät, ich bin Vertreter des oberen Erzgebirges, welches jetzt im schönsten Winterschmuck prangt.“ Auf eine im weiteren Verlauf der Unterhaltung von Herrn Koch an den Monarchen gerichtete Bitte, die Prinzenöhne zur Ausübung des Winterportes jetzt wieder einmal in unsere Berge zu senden, entgegnete König Friedrich August: „Na, ich will sehen! Wir waren ja erst im vorigen Winter im Erzgebirge und im Herbst haben meine Jungen auch eine Tour zum Fichtelberg gemacht. Da haben sie tüchtig marschiert und nun müssen sie wieder lernen; denn das ist die Hauptsache.“ Mit der Bemerkung, Majestät, ein paar Tage werden sich schon zur Erholung in unseren Bergen erübrigen lassen, schloß dieses Gespräch ab und der König kam auf die Touristenverpflegung im Erzgebirge zu sprechen. Er sprach dieser sein volles Lob aus und betonte nur, daß die Gastwirte es sich zum Prinzip machen müßten, nicht zehnerlei Speisen anzubieten, sondern höchstens drei, wie es z. B. in den Alpen üblich sei. „Schneizel, Kumpfeat und noch ein Gang“ genügt vollkommen. Ebenso sei es mit den Getränken. Ein gutes Glas Bier und höchstens noch eine Flasche Rot- oder Weißwein sei hinlänglich ausreichend. Nachdem Herr Koch bei dieser Gelegenheit unter Zustimmung des Monarchen noch der vorzüglichen Bierverhältnisse in unserm Erzgebirge Erwähnung getan, versicherte

er, daß er den erzgebirgischen Wirten diese königlichen Wünsche unterbreiten werde; hoffentlich seien auch die Touristen damit unterbreiten. Unter herzlichen Lachen und mit den Worten: „Sonst habe ich an dem schönen Erzgebirge nicht das Geringste auszuleihen,“ endete Sr. Maj. hierauf das Gespräch.

— Zur Wahlrechtsreform. Von der außerordentlichen Wahlrechtsdeputation der Zweiten Kammer wurde der Ausschluß der Öffentlichkeit für die Verhandlungen bis auf weiteres beschlossen. Dieser Beschluß kann jederzeit wieder aufgehoben werden, doch ist anzunehmen, daß der Ausschluß der Öffentlichkeit während der ganzen ersten Lesung aufrechterhalten bleibt. Der Sozialdemokrat Goldstein und der freisinnige Bär-Zwickau sprachen sich gegen den Ausschluß der Öffentlichkeit aus. Ein sächsisches Blatt meldete, die ersten sechs Paragraphen der Regierungsvorlage seien von der Deputation bereits angenommen worden. Jeder mit den Verhältnissen nur einigermaßen Vertraute mußte sofort die Haltlosigkeit dieser Nachricht erkennen. Aus Dresden wird denn auch hierzu geschrieben: Von der Bedeutung seiner Meinung hat sich der sächsische Kopsi selbst vorher wohl kaum ein Bild gemacht, denn die sechs ersten Paragraphen der Vorlage enthalten nicht mehr und nicht weniger als die Grundlage der ganzen Vorlage, also die Wahlen durch die Bezirks- und Kommunalverbände einerseits und durch direkte, geheime Verhältniswahl andererseits. Daß ein solcher Beschluß, gewissermaßen im Handumdrehen, schon zustande gekommen wäre, ist nach allem Vorhergegangenen absolut ausgeschlossen. Es berührt deshalb recht komisch, wenn ein sächsisches, bürgerliches, demokratisches Blatt von einem „Schlag ins Gesicht des sächsischen Volkes“ spricht und mit Protestdemonstrationen der tosenden Volksseele droht.

— Die sächsische Regierung beabsichtigt, in nächster Zeit in Oibernhau eine sächsische Försterschule zu errichten.

Reichstag.

Sitzung vom 15. Januar, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation Graf Kautz, betr. Bantidienst. — Abg. Kautz (B.) widerspricht der Auffassung des Abg. Kaempff, als ob unsere Wirtschaftspolitik eine Rücksicht an der Erhaltung der Dinge aus dem Weltmarkt habe. Schuld trage vielmehr allein oder doch hauptsächlich die überausgehende industrielle Entwicklung. Die Erhöhung der Jahrlöhne von Silbermünzen über den jetzigen Betrag von 20 Mk. hinaus würden seine Freunde ablehnen, dagegen würden sie eine Erhöhung der Kopfschulden für den Silberumlauß zustimmen. — Unterstaatssekretär Tzelle stellt gegenüber dem Interpellanten fest, daß die Außerordentliche der Taler nicht nur kein Bedauern erweckt habe, sondern vielmehr auch mit besonderer Freude begrüßt worden sei. Die Außerordentliche der Taler am 1. Oktober 1907 habe bewirkt, daß soviel Taler eingegangen seien, daß die Ausprägung von Silbermünzen im Betrage von 20 Millionen Mark schon jetzt beendet sei. — Abg. Dr. Siedekum (Soz.) bemerkt die etwaige Mahnung zur Sparlichkeit (Heiterkeit). In der Budgetkommission herrsche ja jetzt beim linken Flügel des Blocs geradezu eine Bewilligungsmanie. Abg. Kaab (nord-sächsl. Verein.) fragt durchaus aus dem Standpunkt, wie würden erträgliche Zulagen erst wieder erhalten, wenn mit der Goldwährung gebrochen. Abg. Götze (fr. Bgg.) hält zunächst dem Grafen Kautz vor, sich in seinen Angaben über den durchschnittlichen Wechselkurs nicht geirrt zu haben, er habe um das vierfache übertrieben. Redner polemisiert dann gegen die Ausführungen des Abg. Kaab. Notwendig sei vor allem eine ganz andere Ausdehnung des Schiedsverfahrens und mehr noch eine ganz andere Ausgestaltung des Abrechnungsverfahrens. Ein Antrag auf Schluß der Besprechung gelangt jetzt zur Annahme. Es folgt die Interpellation Seyda (Volk.), betr. die Entgeltungsverträge in Preußen. Auf Befragen durch den amtierenden Abgeordneten Kaempff erklärt Staatssekretär Dr. Rieberding: In der Interpellation erwähnten Maßnahmen gebieten laut Artikel 9 des Einführungsgesetzes vom 2. 8. 9. und laut Reichsbesetzung zur Zuständigkeit der Landesgesetzgebung. Der Reichsanwalt lehne daher die Verantwortung der Interpellation ab. Auf Antrag des Abg. Korfant wird die Besprechung der Interpellation beschlossen. Die Abg. v. Gersdorff (L.), v. Samy (Reichsp.) und Piep (mit.) stellen sich namens ihrer Fraktionen auf dem Standpunkt der Regierung, worauf ein Vertagungsantrag zur Annahme gelangt.

Vom Landtag.

Dresden, 15. Januar.

Die heutige Sitzung der Ersten Kammer war in der Hauptsache dem Fortbildungsschulwesen gewidmet, worüber eine eingehende Ausprache stattfand. Den Anlaß bot die Petition des Bundes Deutscher Frauenvereine, die besonders für die fachliche Ausbildung junger Mädchen, Unterweisung derselben in der Haushaltungskunde und eine Einwirkung auf sie in der Richtung einer größeren Festigung ihres Charakters bestimmet. Die Deputation hat diesen Wünschen gegenüber eine wohlwollende Stellung eingenommen und beantragte durch ihren Berichterstatter Herrn Oberbürgermeister Dr. Schmitt, sie der Kgl. Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. In der Debatte betont Berichterstatter Herr Oberbürgermeister Bentler, daß er den Standpunkt der Deputation teile, gab aber dem Wunsch Ausdruck, daß bei einer Abänderung des Fortbildungsschulwesens dieses nur in einem Ministerium unterstellt werden möge. Herr Kammerherr Dr. v. Frege, W. L. H. regte die Ausbildung einer größeren Zahl von Lehrerinnen für die ländlichen Schulen an. Die in der Deputation abgegebenen Erläuterungen der Regierung vermittelte Herr Geh. Schulrat Dr. Kühn. Von Seiten der Staatsregierung äußerte sich weiter noch Herr Geh. Regierungsrat Dr. Stabler dahin, daß die beim Ministerium des Innern unterstehenden gewerblichen Schulen vorzugslos besetzt werden und es seien mit diesem fakultativen Besuche gute Erfahrungen gemacht worden. Es sei auch für die Fortbildung der Mädchen auf diesem Gebiete bereits Sorge getragen. Nach einigen weiteren kurzen Bemerkungen anderer Redner wurde der Deputationsantrag angenommen. — Die jahresärztlichen Vereine im Königreich Sachsen empfinden, wie die praktischen Ärzte, das Bedürfnis nach einer Ständevertretung und petitionieren um die Gewährung einer solchen. Auch diese Petition fand in der Deputation eine freundliche Behandlung. Der Berichterstatter, Herr Kammerherr v. Bzberg beantragte namens der Deputation, sie der Kgl. Staatsregierung für den Fall, daß sie eine Regelung der Angelegenheit näher treten wolle, als Material zur Kenntnisnahme zu überweisen. — Der Antrag des Herrn Staatsministers von Rejch konnte die Meinung der Deputation nicht ganz teilen, da ihm eine Ständevertretung nicht als das geeignete Mittel erscheine, um die Gefahren, die den Jahrsärzten durch Kurpfuscher drohen, zu beseitigen. Es erfolgte überhaupt auch kein Bescheid, für jede Berufsorganisation eine Ständevertretung zu schaffen. Derauf trat die Kammer dem Deputationsantrag bei. Schließlich zeigte Herr Kammerherr v. Schönberg an, daß die Deputation eine Petition für unzulässig erklärt habe.

Wieviel Kälte kann der Mensch ertragen?

Der menschliche Organismus ist der Kälte und Wärme gegenüber so widerstandsfähig, daß er sich allen Klimaten der Erde anpassen kann, daß heißt einer Wärme von + 35 und einer Kälte bis zu - 45 Grad Celsius. Diese Fähigkeit verdankt er seiner Eigenwärme, der Wärme seines Blutes. Diese Eigenwärme kann nach den verschiedenen Umständen reguliert werden und gestattet so dem Menschen, geschlecht unter den verschiedensten Temperaturverhältnissen leben zu können, wobei die Eigenwärme immer dieselbe bleibt, nämlich 37 einhalb Grad Celsius. Das Blut des Regers unter dem Äquator ist nicht um einen Grad wärmer, wie das des Eskimo im höchsten Norden. Natürlich gibt es eine Grenze, innerhalb welcher der Körper sich mit Hilfe seiner Eigenwärme von der Außentemperatur erhalten kann. Wie unser Organismus seine Eigentemperatur unter der fortgesetzten Einwirkung einer sehr bedeutenden Kälte nicht behaupten kann, so ist auch seine Widerstandsfähigkeit höheren Temperaturen gegenüber nicht unbegrenzt. Sein Wohlbefinden und seine Leistungsfähigkeit sind bei

mittleren Graden am größten. Kälte erträgt der Mensch merkwürdigerweise leichter ohne Schaden als große Wärme. Letztere erschläft den Körper und den Geist ungemein schnell, während selbst größere Kälte Leib und Seele frisch erhält. Dafür gibt Hansens Polarfahrt ein schlagendes Beispiel. Nachdem sein Schiff, die „Fram“, im Eise festgefroren war, wurde die Expedition mittels Schlitten fortgesetzt. Auf dieser Fahrt hatten sich im Laufe des Tages die Ausdünstungen des Körpers nach und nach in der äußeren Kleidung verdichtet, die nun eine einzige Eismasse, einen Eispanzer, bildete. Die Kleidung war so steif gefroren, daß sie allein gestanden hätte, wenn sie auszuziehen gewesen wäre. Abends, wenn das Zelt aufgeschlagen war, krochen Ranfen und seine Begleiter in den Sack, um die Kleider aufzutauen. Alle drückten sich in den Sack dicht aneinander und lagen dann 1—2 Stunden mit klappernden Zähnen, bevor sie im Körper ein wenig Wärme spürten. Nach etwa zwei Stunden wurden dann die Kleider etwas feucht und biegsam, um am anderen Morgen, wenige Minuten nach dem Aufstehen, wieder zu erstarren. Um eine solche Kälte wochenlang auszuhalten, gebt natürlich ein starker Organismus und ein methodisches Trainieren. Es liegt der Mensch einer großen Kälte, so wird das Blut nach den inneren wichtigsten Organen getrieben, nach Gehirn, Herz und Lungen. Dadurch entsteht Angst, Abstumpfung der Sinne, Müdigkeit und Schlafsucht. Tritt der Schlaf wider Willen ein, so wird die organische Wärme und der Blutumlauf noch mehr geschwächt, die Empfindung, das Gefühlslieben hört ganz auf, das Blut bewegt sich so träge, daß man Puls- und Herzschlag nicht mehr wahrnimmt. Es entsteht Scheintod, der meist erst nach längerer Zeit in den wirklichen Tod übergeht. Wissenschaftliche Beobachtungen an erfrorenen Tieren haben gezeigt, daß diese, trotzdem die Lebensfunktionen ganz erloschen schienen, doch wieder zum Leben gebracht werden konnten. Man hat dem Anscheine nach seit fünfzig Minuten durch die Kälte getötete Tiere wieder vollständig beleben können, indem man, neben künstlicher Wärmezufuhr von außen, künstliche Atmung einleitete. Das Leben wird also durch die Kälte in der Regel nicht jäh zerstört, sondern für einige Zeit latent.

Kaltblütige Tiere wie Fische und Frösche können sogar festfrieren, ohne zu sterben. Taut man sie auf, so kehren sie wieder ins Leben zurück, ohne irgend einen Schaden erlitten zu haben. Eine ungeheure Menge von Insekten überwintert im Freien, an Baumzweigen, in Mauerspalten und dergleichen, sie sind ganz der strengen Winterkälte ausgesetzt, ihr Körper erstarrt buchstäblich vor Kälte, und dennoch weckt sie die Frühlingssonne wieder zu neuem Leben.

Eine merkwürdige Ausnahme von der für die Warmblüter eigentümlichen Blutwärme bilden die winterschlafenden Tiere, bei welchen die Temperatur des Körpers, also die Blut- oder Eigenwärme, sich auffallend tief erniedrigt, ohne daß diese Tiere sterben. Das Murmeltier, der Siebenschläfer, der Dach, der Bär und noch andere Tiere verborgen sich, sobald der Winter kommt, an geschützten Orten und fallen dann bei stärkerer Kälte in eine Art von Erstarrung. Während dieser Zeit ist die Wärme des Blutes bis auf wenige Grade, oft bis auf + 5 Grad, herabgesunken und das Atmen kaum wahrnehmbar, dessen ungeachtet erwachen alle, wenn die Frühlingswärme wiederkehrt, zu neuem, kräftigem Leben, höchst selten bält ein Winterschläfer durch die Kälte sein Leben ein.

Bei schlechter Verpflegung, bei magerer Kost vermag der menschliche Organismus der Kälte weniger Widerstand zu leisten als bei guter, kräftiger Nahrung. Unser Körper bildet die zum Leben nötige Wärme durch den Stoffwechsel, durch die Umarbeitung der Nahrungsmittel in Blut, durch eine chemische Verbrennung. Er speichert auch Heizvorrat auf in Form von Fettablagern. Fett ist ein vorzügliches Heizmaterial. Darum essen Völker wie die Russen und Eskimos mit Vorliebe Fett, selbst Fischtran. Außer durch entsprechende Nahrung schützt sich der Mensch gegen die Kälte durch warme Kleidung. Dank einer guten Verpflegung und Bekleidung verliert die Kälte, verliert der strengste Winter seine Schrecken. Kälte ist im allgemeinen gesunder als Hitze. Bei guter Verpflegung ist daher für ein Heer ein Winterfeldzug weniger gefährlich inbezug auf die Gesundheit als ein Zug in tropische Länder, denn hohe Hitzegrade vernichten sehr rasch die Lebensfähigkeit der Gewebe. Große Hitze tötet schnell, oft blutig. Die Nerven und Muskeln, Blutkörperchen und Drüsenzellen sterben schon bei einer Erhöhung ihrer Temperatur um wenige Grade über die Normaltemperatur des Körpers plötzlich ab. Sie verfallen in die sogenannte Wärmestarre, welche auf einer Gerinnung des Blutes beruht. Beim Menschen tritt diese Gerinnung bei 45 Grad, bei Vögeln erst bei 50, bei Kaltblütern schon bei 40 Grad Celsius ein.

Man hat berechnet, daß am Nordpol die Temperatur im Januar durchschnittlich - 36 Grad Celsius beträgt, während in Ostibirien die Kälte bis zu - 60 Grad sinken kann, und die Menschen dort dennoch nicht erfrieren. Demgemäß kann der Mensch eine Temperaturschwankung von 40 Grad Wärme bis zu 60 Grad Kälte, also rund hundert Grad Celsius ertragen.

In unserem Klima sterben weit mehr Personen am Hitzschlag, als wie durch Kälte, durch Erfrieren. Frostentzündung, das heißt Erfrieren einzelner Körperteile, ist freilich nichts Beforderes. Sie entsteht in erfrorenen oder durch Kälte erstarrten Körperteilen, namentlich Fingern, Ohren und Zehen, wenn sie zu schnell erwärmt werden. Diese Frostbeulen sind rosenartige Entzündungen der Haut mit Verdichtung des Zellgewebes, je nach dem Grade mehr oder weniger geschwollen, mit Jucken, Hitze, Brennen oder selbst stechendem Schmerz. Bei heftigerem Grade bilden sich Bläschen auf der Geschwulst, welche aufspringen und oft hartnäckige Geschwüre bilden.

Manche Personen haben eine Disposition, eine Neigung zu Frostbeulen, besonders Schwächliche und zarte Personen. Wer an Fuß- oder Handgelenk leidet, muß doppelt vorsichtig sein. Niemals darf man die in der Kälte erstarrten Gliedmaßen an den warmen Ofen bringen oder in warmes Wasser tauchen. Für erfrorene Körperteile ist das Besondere mit Jodtinktur das beste Mittel. Die braunen Flecken verschwinden sofort durch Waschen mit Salmiakgeist.

Da immerhin Unglücksfälle durch Erfrieren in unserem Klima vorkommen, so dürfte es doch von Nutzen sein, zu erfahren, wie man sich solchen Unglücksfällen gegenüber benimmt.

Solange noch Scheintod vorhanden ist, also noch Spuren von Herzschlag oder etwas Wärme in den Achselhöhlen oder an den durch Kleidung mehr bedeckten Körperstellen,

ist es möglich, erwecken. Nichts an ganz mit tlicher, wo Nase und Fänge Regel eine diese, oder fälte ausgreibe den man nach die Steifschlag wo von Atme ihn in ein Brust, noch nicht die Nase Wasser Effigäther Feder. Sind man allm fort. Ist warmem

— 2 fürchtbare ist nach g Theater e führte. Das Theat lutherische die Panit auf die V im Dat war der Qualm ein Haus wie wurde die seitig in Die Städ den Weg. tem, daß a somit eine len zerbra die Leute zurück mit blick, wo a wie ein ein und sich, Tode drü Dreppenge im Theate Kinder w find unter kamen im

Strich als: Spinn Rot-, P Petersilie, Hofstrabi, Speise-M rüben und fenen, 3 Quark u. Kar 989

Sei Journal Prospekte Verfügung

Für d von nill sprecher lichten Fernand C. H.

Le Für d Stidreige ein begat Behring H. 7 an

Sch 8 Wochen H.

Sti In such Ray Gef. O dieses Bla

Ental Bestes Schu bei

ist es möglich, das schlummernde latente Leben wieder zu erwecken. Man entleidet den Erfrorenen vorsichtig, damit nichts an ihm bricht, in einem kalten Raume, bedeckt ihn ganz mit Schnee, oder wenn dies nicht geht, mit Leinwand, welche in eiskaltes Wasser getaucht sind, doch müssen Nase und Mund frei bleiben.

Fängt der Erfrorene an aufzutauen, so legt sich in der Regel eine dünne Eisschicht über seine Haut. Bemerkte man diese, oder hat der Verunglückte einige Minuten die Wasserfälle ausgehalten, so lege man ihn auf eine Matratze und reibe den ganzen Körper mit weniger kaltem Wasser, dem man nach und nach etwas Franzbranntwein zusetzt. Läßt die Steifigkeit der Glieder nach, fühlt man, daß der Herzschlag wahrnehmbar wird, zeigen sich vereinzelte Anfälle von Atmen, so reibe man den Erfrorenen trocken ab, bringe ihn in ein kaltes Bett und reibe mit wollenen Tüchern Brust, Kopf und Glieder, halte ihm, wenn das Atmen dann noch nicht zurückkehren will, Nies- oder Riefemittel unter die Nase, blase vorsichtig Luft in seine Lungen, tröpfe kaltes Wasser auf den Scheitel, setze ein Klystier von Essig, tröpfe Essigäther auf die Zunge und reize den Schlund mit einer Feder.

Sind Puls und Atem wieder in Tätigkeit, so erwärme man allmählich das Zimmer, fahre mit dem Reiben gelinder fort. Ist die Todesgefahr vorüber, gebe man Fliedertee mit warmem Wein zu trinken, damit der Schweiß ausbricht.

Vermischte Nachrichten.

Der Theaterbrand in Boyertown. Die furchtbare Katastrophe, die über hundert Opfer gefordert hat, ist nach genaueren Meldungen in einem Kinematographentheater entstanden, welches den stolzen Namen „Opera House“ führte. Boyertown ist ein Ort von etwa 3000 Einwohnern. Das Theatergebäude war von Mitgliedern der St. Johns lutherischen Sonntagsschule dicht besetzt. Der Explosion folgte die Panik auf dem Fuße. Viele aus dem Publikum stürzten auf die Bühne hinauf und rissen dabei die Rampenlampen um. Dadurch geriet die Szenerie sofort in Brand. Bald war der ganze Raum in ein Meer von Flammen und Qualm eingehüllt. Nach wenigen Minuten schon war das Haus wie ein prasselnder Pochofen. In ihrer Verzweiflung wurde die Menge sinnlos und rasend. Man stieß sich gegenseitig in die Flammen, um einen Ausgang zu gewinnen. Die Stärkeren bahnten sich über die am Boden liegenden den Weg. Etwa vierzig Personen konnten sich dadurch retten, daß einer auf die Schultern des anderen stieg und alle somit eine Fensteröffnung erreichten. Aber an manchen Stellen zerbrach die Leiter unter der Last der Andrängenden oder die Leute wurden müde, bewußtlos und sanken in das Feuer zurück mit gedrohenen Gliedern. Schrecklich war der Augenblick, wo auf dem Treppenaussgang der Galerie die Menge wie ein eingetriebener Keil nicht vor- noch rückwärts konnte und sich, von den Flammen auf allen Seiten bedroht, zu Tode drückte. Viele stürzten von dem oberen Stock über das Treppengeländer in die Tiefe. Ueber 700 Personen waren im Theater. In der Panik dachte jeder nur an sich, und die Kinder wurden brutal niedergeworfen. Die meisten Opfer sind unter 15 Jahren; nur wenige sind verbrannt. Fast alle kamen im verzweifeltsten Gedränge um. Die Feuerlösch-Appa-

rate versagten. Verzweifelte Eltern mußten mit Gewalt abgehalten werden, sich in die Flammen zu stürzen. Viele Leichen liegen noch unter den Trümmern. Die ganze Stadt ist in Trauer gehüllt. Ganze Familien sind umgekommen. Särge wurden aus den Nachbarstädten herbeigeschafft; fast jedes Haus ist in ein Lazarett verwandelt.

Auf der Zeehe Kontordia in Oberhausen wurden Mittwoch abend durch eine Explosion schlagender Wetter drei Bergleute getötet.

Drahtische Probe. Richter: „Nachdem Sie dem Zeugen einige wichtige Ohrfeigen verleiht hatten, riefen Sie ihm auch noch Schimpfworte zu?“ — Angeklagter: „Ja, um mich zu überzeugen, ob er noch hören konnte. Ich dachte nämlich, ich hätte ihm das Trommelfell zertrümmert!“

Wettervorhersage für den 18. Januar 1908.

Weist trübe und neblig ohne wesentliche Niederschläge, mäßige südwestliche Winde, Temperatur nicht erheblich geändert.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarrie Eibenstock

Vom 12. bis 18. Januar 1908.
Aufgehoben: 2) Max Emil Dörffel, Maschinenführer hier, ehel. S. des Erdmann Friedr. Dörffel, ans. Bb. u. Städtmaschinenbesitzer hier mit Martha Ella Unger hier, ehel. T. des Heinrich Julius Unger, Städtmaschinenbesitzer hier. 3) Ernst Schreier, Kaufmann hier, ehel. S. des weil. Franz Hermann Schreier Städtmaschinenbesitzer hier mit Marie Clara Kieh hier, ehel. T. des Louis Oswald Kieh, ans. Bb. u. Maurermeister hier. 4) Ernst Max Unger, Fabrikarbeiter in Blauenhal, ehel. S. des weil. Gustav Moriz Unger, Bildhauermeister dafelbst mit Helene Ella Baumann in Blauenhal, ehel. T. des Karl Wilhelm Baumann, Fabrikarbeiters dafelbst.
Getraut: 3) Curt Hans Schierer, Musiklehrer hier mit Olga Ella geb. Heymann hier.
Getauft: 4) Gertrud Marianne Meyer. 5) Horst Rudi Schönfelder. 6) Ernst Rudolf Eiß, unehel. 7) Eibet Johanne Georg, unehel.
Verstorben: 7) Gustav Hermann Unger, Maurer hier, 70 J. 5 M. 8 T. 8) Max Walter, ehel. S. des Carl Heinrich Baumann Schweizers in Wolfgrün, 1 J. 9 M. 18 T. 9) Vertha Henriette Siegel geb. Seydel, Witwe des Carl Ernst Siegel, ans. Bb. u. Kaufmanns hier, 75 J. 3 M. 22 T.

Am 2. Sonntag nach Epiphania:

Vorm. Predigtzeit: 1. Weis 60, 16—21. Herr Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Gebauer. Nachm. 5 Uhr Predigtzeit: Röm. 12, 9—17. Herr Pfarrer Gebauer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. II. p. Epiphania. (Sonntag, den 19. Januar 1908.)
Vormittag 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl, Herr Pastor Gerlach. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten Jugend, Herr Pastor Gerlach.

Neueste Nachrichten.

Köln, 17. Januar. Der Sozialliberale Verein (Ortsgruppe der Freisinnigen Vereinigung) ersucht das „Berliner Tageblatt“ um Veröffentlichung einer Resolution, in welcher mit Entrüstung die Ausrufung des Reichskanzlers zurückgewiesen wird, daß das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit dem Staatswohl nicht vereinbar sei, und erklärt wird, daß die einzig richtige Antwort der linksliberalen Abgeordneten der sofortige Austritt aus dem Reichstag und die Abreise der Abgeordneten in die Wahlkreise gewesen wäre, um mit den Wählern vereint eine großzügige Agitation zur Eroberung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts in die Wege zu leiten.
Oberhausen, 17. Januar. Im benachbarten

Osterfeld überraschte ein österreichischer Bergmann seine Ehefrau beim Ehebruch mit einem Kockgänger. In seiner Wut über das treulose Weib und den Nebenbuhler schlug er beide mit einem Beil nieder. Ihr Zustand ist hoffnungslos, der Bergmann wurde in Haft genommen.

Siegen, 17. Januar. In der Anstöße Mühle bei Freudenberg explodierte ein Dampfkessel. Der Sohn des Besitzers wurde getötet, zwei weitere Personen erlitten so schwere Brandwunden, daß sie hoffnungslos darniederliegen.

Würzburg, 17. Januar. Der hiesige junge liberale Verein sprach sich im Prinzip für den Fortbestand des Blocks aus. Der Referent, von Balingaus, soll erklärt haben, wenn Fürst Bülow gehe komme ein General an seine Stelle.

Reichenberg i. Böhmen, 17. Januar. In der vergangenen Nacht drangen Diebe in die hiesige Kreuzkirche ein, erbrachen die Sakristei, den Tabernakel und den Schrank, in dem die Messstiche aufbewahrt werden und öffneten die Opferbüchsen. Die Kirche ist vorläufig geschlossen worden.

Paris, 17. Jan. Das englische Königs-paar, das am 29. Februar in Frankreich eintrifft, wird acht Tage in Paris Aufenthalt nehmen und sodann längere Zeit in Südfrankreich verweilen.

Rom, 17. Januar. Den letzten Nachrichten aus Lugh zufolge haben sich die Abessinier, welche die Stadt belagerten, zurückgezogen. Dies bedeutet die entgültige Beilegung des italienisch-abessinischen Zivilkrieges.

London, 17. Januar. Der „Globe“ meldet aus Rom, wo hier versichert wird, soll König Victor Emanuel beabsichtigen, im nächsten Frühjahr dem deutschen Kaiser und dem König von England einen Besuch abzustatten. Auch soll eine Zusammenkunft zwischen dem König von Italien und dem Präsidenten Fallières und dem Zaren geplant sein.

London, 17. Januar. Nach einer Meldung aus Buenos Aires hat die dortige Polizei eine große von einem Russen geleitete Bombenfabrik entdeckt. Der Leiter derselben flüchtete noch rechtzeitig. Ein Italiener und ein Spanier wurden verhaftet. Gegen zwei russische Militäristen wurden Steckbriefe erlassen. Die Bomben waren dazu bestimmt, in verschiedenen Fabriken zur Explosion gebracht zu werden.

Dover, 17. Januar. Den Behörden in Dover sind Nachrichten zugegangen, daß König Eduard und Königin Alexandra Ende Februar, wahrscheinlich am 29. von dort aus den Kanal kreuzen werden, um sich nach Paris zu begeben.

Tanger, 17. Januar. Mulay Hafid hat in Marakesch den heiligen Krieg gegen die Franzosen ausgerufen lassen.

Buenos Aires, 17. Januar. In der argentinischen Stadt Baradero hat ein Zyklon zahlreiche Häuser zum Einsturz gebracht. 9 Personen wurden getötet, ca. 60 schwer verwundet.

Frische grüne Ware,
als: Spinat, Rosen-, Grün-, Weiß-, Rot-, Weiß- und Blumenkohl, Petersilie, Kapuziner, grüne Suppe, Kohlrabi, Schnittlauch, Bornaische Speise-Möhren u. Zwiebeln, Kohlrüben und Meerrettich, ferner Apfelsinen, Zitronen, stets frischen Quarz u. dgl. m. empfiehlt stets billigt
Karl Schilbach,
gegenüber der Apotheke.

Leihbibliothek.
Journalzirkel, Kataloge resp. Prospekte stehen jederzeit gratis zur Verfügung.
Benno Kändler,
Buchhandlung.

Für die Ehrungen u. Geschenke von nah u. fern anlässlich unserer **silbernen Hochzeit** sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.
Ferdinand Unger u. Frau geb. Lippoldt.
Eibenstock, 14. Januar 1908.

Lehrling.
Für das Kontor eines hiesigen Stickeriegeschäftes wird für Oftern ein begabter junger Mann als Lehrling gesucht. Off. sub M. H. 7 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Junge starke Schweine,
8 Wochen alt, verkauft
H. Melssner, Gutsbes.,
Steinengrün.

Stiderei-Geschäft
in Eibenstock
sucht Kapitalisten als Teilhaber.
Geht. Offerten an die Expedition dieses Blattes unter 5000 erbeten.

Anapc & Wärt's
Eucalyptus-Bonbons
Bestes Hustenmittel der Welt
Schuhmarkt: Zwillinge
Patet 30 Pfg.
bei **L. Gendel Wwe.**

Realschule mit Progymnasium zu Aue.
Anmeldungen für die Ofteraufnahme 1908 werden bis Ende Januar entgegengenommen. Beizubringen sind Geburts- oder Taufschein, Impfschein, Schulzeugnis. Persönliche Vorstellung des Schülers ist erwünscht. Sprechstunden des Unterzeichneten: Montags 3—4, Donnerstags 11—12, im Lauf des Jahres auch Sonntags 11—12 Uhr.
Prof. Dr. Goldhan, Direktor.

Ein
neuer Heimbürg
in der
= Gartenlaube =
Probeweise mit Roman-Anfang durch jede Buchhandlung, oder den Verlag Ernst Roth's Nachf. (Kasull Schell) & Co. G. Leipzig.

MIGNON-SCHOKOLADE
p. Pfund 100, 150, 200 u. 240 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Alleinige Fabrikanten:
David Söhne Halle a. S.
A.-G. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Silse b. Stuttgart. Roman, Hamburg, Renzelstr. 40.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorf Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

Station	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,35	9,18	3,00	9,00
Burghardtsdorf	5,19	10,03	3,41	9,45
Zwönitz	6,00	10,43	4,24	10,25
Lößnitz	6,11	10,53	4,34	10,35
Aue (Ankunft)	6,27	11,08	4,50	10,50
Aue (Abfahrt)	7,14	11,30	5,06	10,59
Bodau	7,30	11,45	5,21	11,14
Blauenhal	7,38	11,55	5,30	11,23
Wolfgrün	7,43	11,59	5,35	11,28
i. Eibenst. u. St.	7,50	12,07	5,43	11,33
a. Eibenst. u. St.	7,55	11,53	5,38	11,18
i. Eibenst. u. St.	7,50	12,07	5,43	11,33
a. Eibenst. u. St.	7,58	12,13	5,50	11,38
i. Eibenst. u. St.	8,11	12,26	6,03	11,51
a. Eibenst. u. St.	7,54	12,11	5,47	11,26
Schönheide	8,08	12,18	5,55	11,48
Wilschhaus	8,14	12,29	6,08	11,58
Rautenkranz	8,20	12,34	6,15	11,65
Jägergrün	8,28	12,40	6,25	12,04
Rudenberg	8,43	12,46	6,43	—
Schöneck	8,58	1,10	6,59	—
Zwota	9,09	1,20	7,18	—
Marktneutirchen	9,25	1,35	7,33	—
Adorf	9,33	1,43	7,41	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Station	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Adorf	6,00	8,15	2,35	8,47
Marktneutirchen	5,08	8,31	2,45	8,58
Zwota	5,32	9,15	3,07	7,28
Schöneck	5,46	9,28	3,21	7,50
Rudenberg	6,03	9,51	3,31	8,03
Jägergrün	6,21	10,06	3,45	8,18
Rautenkranz	6,28	10,10	3,50	8,24
Wilschhaus	6,38	10,16	3,55	8,33
Schönheide	6,58	10,25	4,05	8,45
i. Eibenst. u. St.	6,59	10,30	4,10	8,50
a. Eibenst. u. St.	6,44	10,13	3,54	8,29
i. Eibenst. u. St.	6,57	10,26	4,07	8,42
a. Eibenst. u. St.	7,04	10,38	4,15	8,55
i. Eibenst. u. St.	7,17	10,49	4,28	9,09
a. Eibenst. u. St.	7,04	10,38	4,14	8,54
Wolfgrün	7,14	10,41	4,23	9,08
Blauenhal	7,21	10,46	4,27	9,08
Bodau	7,32	10,53	4,34	9,16
Aue (Ankunft)	7,48	11,06	4,47	9,29
Aue (Abfahrt)	8,15	11,18	4,54	9,53
Lößnitz	8,35	11,37	5,14	10,14
Zwönitz	8,50	11,54	5,29	10,29
Burghardtsdorf	9,25	12,31	6,04	10,59
Chemnitz	10,08	1,08	6,44	11,38

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

Station	ab Aue	ab Schönheide
in Bodau	8,06	i. Eibenst. u. St. 8,24
Blauenhal	8,26	i. Eibenst. u. St. 8,12
Wolfgrün	8,43	i. Eibenst. u. St. 8,25
i. Eibenst. u. St.	8,51	i. Eibenst. u. St. 8,29
a. Eibenst. u. St.	8,55	i. Eibenst. u. St. 8,41
i. Eibenst. u. St.	8,49	a. Eibenst. u. St. 8,38
a. Eibenst. u. St.	8,54	in Wolfgrün 8,37
i. Eibenst. u. St.	9,07	Blauenhal 8,48
a. Eibenst. u. St.	9,08	Bodau 8,53
in Schönheide	9,01	Aue 10,08

Bruchbandagen, Leibbinden, Spülmaschinen, Doppelschleifer, Luftkissen, Unterlagstoffe, Suspensorien, Gummiartikel, Gummiwäsche usw., desgl. feinste Parfüms, Seifen, Zahnbürsten usw., sowie Haarsöpfe empfohlen billigt
H. Scholz,
Neumarkt 3.

2 Zeichner-Lehrlinge
ab Oftern, sowie einen **Berggrößerer Gypser,**
sofort, sucht
Hauptstraße.

Heute treffen die letzten jungen fetten **Safermast-Gänse**
ein, ferner **Pörlinge**, à Kiste 1 Mt., empfiehlt **J. Hauschild.**

Um zu räumen!

Nur diese Woche (Sonnabend, den 18. bis Sonntag, den 26. Januar)

10%

Extra-Rabatt

auf Damen-Blusen, Kinder-Kleidchen, Unterröcke, Tricotagen, Handschuhe, Damen-Westen, Herren-Strickwesten, Damen-Shawls, Pelzwaren, Schuhwaren, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Portièren, Läuferstoffe.

Reste u. Restbestände an allen Lägern weit unter früherem Preis.

Warenhaus A. J. Kalitzki Nachf.,

Postplatz.

Vaterländischer Volksverein.

Reichsgründungsfeier

am 19. Januar 1908, abends 8 Uhr
im Saale des Deutschen Hauses.

Programm.

- | | |
|--------------------------------------------------------------------|--------------|
| 1) Festouvertüre. | Leutner. |
| 2) Begrüßungsansprache. | |
| 3) Freuechwur. | Rißler. |
| 4) Festrede, gehalten von Herrn Pfarrer Löscher, Zwönitz. | Ed. Kremser. |
| 5) Alt-niederländische Volkslieder. | |
| Deklamation, Tenor- und Bariton solo, Chor mit Orchester. | |
| 6) Phantasie a. d. „Wassenschmied“. | Vorsing. |
| 7) Das deutsche Lied. | Kalliwoda. |
| 8) Wir spielen Soldat, Charakterstück. | Eilenberg. |
| 9) Turnerische Gruppen. | |
| 10) Steuermannslied und Matrosenchor a. d. „Fliegenden Holländer“. | Wagner. |

Hierauf Kommers.

Die geehrten Mitglieder mit ihren werten Angehörigen, sowie alle national gesinnten Kreise von Eibenstock und Umgegend sind hierzu freundlichst eingeladen. — Eintritt frei. —

D. u. Oe. A. V.

Sektion Aue.

Sonntag, den 19. Januar 1908, nachmittags 5 Uhr
findet im Hotel

Burg Wettin in Aue

Hauptversammlung

der Sektion Aue statt.
Diejenigen Herren, welche ihren Beitritt zur Sektion bereits erklärt haben oder noch beizutreten beabsichtigen, werden hiermit geladen.

Tagesordnung.

- Beschlußfassung über die Satzungen.
 - Wahl des Vorstandes.
 - Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles werden Lichtbilder gezeigt.
 - Damen sind herzlich willkommen.
 - Beitritts- und Beitrittserklärungen sind an den Unterzeichneten zu richten.
- Rechtsanwalt Raabe.**

F. T. F.

Die diesjähr. Hauptversammlung

findet am Sonnabend, den 18. ds. Mts., abends 9 Uhr im „Feldschlößchen“ statt. Tagesordnung wird durch Rundschreiben bekannt gegeben.
Die geehrten aktiven und passiven Mitglieder, sowie Ehrenmitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen.
Eibenstock, 3. Januar 1908.

Das Kommando.

Restaurant „Aldersfelsen“.

Zu unserem am Sonnabend, Sonntag u. Montag stattfindenden

Bockbierfeste,

sowie zu dem am Montag damit verbundenen Schlachtfest erlauben sich die Unterzeichneten die werten Gäste, Nachbarn, Freunde und Bekannte einzuladen.

Paul u. Lina Kempe.

Eine Wohnung,

bestehend aus Stube, Küche und Kammer nebst Zubehör, möglichst in der Oberstadt, zu mieten gesucht.
Offerten unter W. W. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Keinen Husten

mehr bekommt man nach dem Gebrauch von **Waltgott's** vorzüglich wirkenden Eucalyptusbombons. Allein echt in P. & 25 u. 50 Pf. bei **E. Eberlein.**

Kirchenchor.

Sonnabend, den 18. Januar 1908, fällt Singstunde aus.
Sonntag, den 19. Januar 1908, vorm. 11 Uhr, gemeinschaftliche Probe im Deutschen Haus.

Militärverein „Germania“.

Laut an uns ergangener Einladung vom Vaterländischen Volksverein werden alle Kameraden zu recht zahlreicher Beteiligung für nächsten Sonntag abend ins Deutsche Haus kameradschaftlich eingeladen.
Eintritt frei.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Die geehrten Mitglieder werden gebeten, die morgen Sonntag im Deutschen Hause stattfindende Reichsgründungsfeier des Vaterländischen Volksvereins recht zahlreich zu besuchen. Eintritt frei.

Kaufmännischer Verein.

Heute Freitag, den 17. Jan. Monats-Versammlung.
Anmeldungen.

Geflügelzüchter-Verein.

In der in der letzten Nummer d. Bl. veröffentlichten Gewinnliste ist noch die Nummer 92 nachzutragen. Ferner muß es anstatt 782 783 heißen.

V. D. H.

Kreisverein Eibenstock. Partie wegen ungünstiger Witterung bis auf weiteres aufgeschoben.

Achtung!

Empfehle Sonnabend auf dem Wochenmarkt einen großen Posten frische Pöflinge, à Kiste 95 Pfg., sowie verschiedenes andere zum billigsten Preis.
Diese Preise für Pöflinge sind nur für Sonnabend und Montag berechnet.
J. Zettel, Felbstr. 1.

Süßes echte Knöterich-Bonbons

gegen Lungentarrh, Verschleimung, rauhen Hals, Reuchhusten, für Kinder und alle Personen unentbehrlich. Bester Schutz geg. Erhaltung des Halses etc. à Paket 25 Pf. allein bei: **Emil Eberlein, Kol.**

Von Sonnabend ab

kostet das 6 Pfund-Brot 5 Pf. mehr.
Die Bäckerinnung zu Eibenstock.

Wegen Trauerfall

bleibt mein Geschäft am Sonnabend, den 18. Januar a. er. von 12 bis 5 Uhr geschlossen.
A. Wedell.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet **E. Becher.**
NB. Heute Sonnabend frischer Anstich eines

hochfeinen Bockbieres.

Der Verein Eibenstocker Musiker

erlaubt sich hiermit werte Freunde und Gönner zu seinem am Montag, den 20. Januar, im Saale des „Deutschen Hauses“ stattfindenden

1. Stiftungsfeste,

verbund. mit großem humoristischen Konzert und Ball, ganz ergebenst einzuladen.
Anfang 8 Uhr.

- #### Programm.
1. Narren-Nadau, Marsch v. Blohn.
 2. Ouverture zur Operette „Die schöne Galathea“ von Suppé.
 3. Das rote Gäppchen, oder Der grobe Kapellmeister. Humoreske von H. Müdenberger.
 4. Fantasie a. d. Op. „Der Postillon von Longjumeau“ v. Adam.
 5. Ganz allerliebste, Walzer von Waldteufel.
 6. Ouverture z. Op. „Ruh und Glas“ von Mendelssohn.
 7. Feh über Feh, oder Ein Konzert mit Hindernissen. Humoristisches Gesamtspiel von Dollstein.
 8. Fantasie über „Lott ist tot“ von Fahrbach.
 9. Im Wartesaal III. Klasse. Humoreske von H. Müdenberger.
 10. „Rustal. Kladderadatsch“, Potpourri von Schreiner.
- Hierauf BALL.
Einen genußreichen Abend versprechend, zeichnet ergebenst
Der Verein Eibenstocker Musiker.

Vorläufige Anzeige!

Schützenhaus.
(Montag, den 17. Febr.:
Großer Volks-Maskenball
mit Prämierung.

Falkensteiner Möbelhalle.

Größtes Geschäft am Plage.
Ständig 30 Musterzimmer auf Lager von den einfachsten bis zu den feinsten Stilarten, sowie alle einzelne Teile. Einrichtungen ganzer Villen, Hotels. Atelier für feine Innendekoration. Prämiiert mit der Goldenen Medaille. Franto Lieferung. Katalog zu Diensten. Fahrgeld wird vergütet.
Bernhard Strobel,
Falkenstein i. F.

Einige geübte Stimmädchen

sucht **Oswald Gerisch.**

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag v. nachm. 4 Uhr öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet **Emil Scheller.**

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Morgen Sonntag v. nachm. 4 Uhr starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet **Ernst Döhner.**

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag v. nachm. 4 Uhr starkbesetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladet **Albinus Gräner.**

frühe Ankermur.

Brathering in 1/2 u. 1/4 Dosen
echte Berliner Nollmöpfe
Gelee-Seringe
Bismarck-Seringe in Senf
Ruff. Gardinen
vieler Pöflinge
vieler Spritten
Lübecker Pöflinge
frischen Lachs 1/2 Pfd. 45 Pfg.
empfiehlt billigst
Karl Schildebach,
gegenüb. der Apotheke.
Billigste Bezugsquelle für Händler und Private.

Eibenstocker Stiderei-Geschäft

mit guter Rundschau ist anderem Unternehmen halber sofort oder später billig zu verkaufen.
Offerten unter „1908“ postlagernd Eibenstock bis 22. dieses Monats erbeten.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag v. nachm. 4 Uhr starkbesetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladet **Albinus Gräner.**

Hierzu eine Beilage und ein illustriertes Unterhaltungsblatt.

Sanna.

Novelle von M. Kibrecht.
(3. Fortsetzung.)

Diese sah erstaunt auf. „Du mich? — Um was denn?“
„Dah du in kurzem nach dem schönen Berlin kommen wirst.“ entgegnete Sanni. „Ach, da muß es sich herrlich leben! All das Schöne, was du sehen wirst: Museen — Theater — Konzerte — die ganze Gesellschaft einer Großstadt — —“
„O, Kind, du irrst.“ — „So, wie du dir das in deinem Köpfcgen zurechtlegst, werden wir auch in Berlin nicht leben. Ottos Welt ist für die dortigen Verhältnisse nur klein, da heißt es sich gewaltig einschränken; und dann — ein so bescheidenes Gymnasialoberlehrer, ach, der verschwindet vollständig in der sogenannten Gesellschaft. Ja, wer reich ist — —“
„Aber es gibt dort so manches, was man in einer kleinen Stadt selbst für Geld nicht haben kann.“ beharrte Sanni. „Ich war einmal mit Pa in Petersburg. O, nur wenige Wochen, aber noch heute denke ich mit Entzücken daran! — Nachher sagen wir zwar wieder in unserem kleinen Nest, immer dieselben Menschen, dieselben Gesichter, — kein Ereignis, — kaum mal eine Abwechslung — so recht zum Einschlafen.“
„Pa war leider so lange krank, da ging es nicht anders. — Als ich dann zum Vormund kam und dachte, es sollte besser werden, hatte ich mich gar arg getäuscht, da war es noch langweiliger. Darum freute ich mich so darauf, zu euch zu kommen.“
„Und hier findest du nun auch so ein kleines, langweiliges Nest, nicht wahr?“ fragte Sanni, die mit Befremden zugehört hatte.
„Und ich glaube, es gefalle dir gut bei uns.“
Sanni nickte eifrig. „Tut es auch! — Ja, sehr gut! Aber ich dachte nur, wie ich dich zwischen den Klüften herumfuchsen sah: wozu habe ich die netten Sachen, wenn — wenn Sanna fortgeht?“ Sie wurde auf einmal sehr rot. — „Warum siehst du mich so an? Ja, das dachte ich wirklich!“
Dah sie mehr an Werner, wie an Hanna gedacht, brauchte sie doch nicht einzugehen. Sie ärgerte sich ohnehin darüber, dah sie ihre Gedanken so viel mit ihm beschäftigten. Gerade mit ihm, der sich am wenigsten um sie bekümmerte!
Die andern, besonders der Referendar Mangold, legten sich ihr fast zu Füßen, und das machte ihr kaum so viel Vergnügen, als wenn sie einmal durch allerlei Mandver und Schlawheiten Otto Werner „aus sich herausgeholt“!
Hanna schaute sie nachdenklich an. — „So sing es also doch schon an, dem verwöhnten Prinzeßchen langweilig zu werden?“
„Aber, laß es nur gut sein, Kleindie.“ sagte Hanna herzlich. „Wenn erst der Frühling kommt, ist es hier viel schöner. Der Wald mit seinem stillen See, und etwas weiter die Berge; — daß nur aus, allsonntäglich machen wir Ausflüge; Otto liebt solche Partien auch sehr. — Nun, und sind wir fort, hast du ja alle die andern Bekannten, die sich nur zu gern deiner annehmen werden. Wie glücklich würde der junge Mangold sein, wenn er — —“
„Ach, geh doch — der!“ unterbrach sie Sanni und zog ein Mädchen. „Der gute Junge ist mir zu — zu verliebt, und — solche Wachsputzengesichter mag ich nicht!“
„Aber, Sanni! Wenn er das hörte,“ lachte Hanna. „Gefällt dir denn der Fortstasseffor besser?“
„Brrr! Der spricht ja nur von Fortskultur und Wildbieben.“ rief Sanni übermütig. Ihre sentimentale Auwandlung schien verfliegen.
„Das ist doch erst recht interessant.“ sagte Hanna.
„Natürlich! Wenn er von seinem einzigen Rencontre mit einem Wildbiede erzählt, hat man so ein angenehmes Grinsen.“ spottete Sanni. „Ich bringe ihn jedesmal darauf.“
„O, Kleine, sind wir aber schwer zu befriedigen!“ Hanna drohte scherzend mit dem Finger. „Doch jetzt schau einmal her. Wie wäre es mit diesem weigen Kleide. Ich fände es sehr hübsch und passend. Ganz weiß, nur der dunkle Pelzrand — natürlich wieder etwas ganz Apartes!“ In diesem Augenblick klopfte es.
„Kinder, spuret euch!“ mahnte Frau Giese. „Der Kaffee wird kalt und Otto wird gleich hier sein.“
Sanni sprang wie elektrisiert auf. Sie ergriff einige Roben und warf sie in den Schrank. „Aber, Sanni!“ rief Hanna entsetzt. „Die teuren Kleider!“
Statt einer Antwort legte das junge Mädchen die Arme um Hannas schlauke Gestalt. „Wenn ich es hier nicht aushalte, darf ich dann zu euch nach Berlin kommen?“ flücherte sie ihr ins Ohr.
„Aber, ganz sicher!“ lächelte Hanna gerührt. „Und sogar recht bald müßt ihr kommen — du und die Mutter. — Jetzt aber probiere einmal das Kleid an; ich möchte doch sehen, ob es nicht zu elegant ist für unser kleines Permstadt.“
„Haben wir noch Zeit?“
„O ja! Otto kommt erst um vier Uhr.“
„Nun meinetwegen.“ entgegnete Sanni; dann stand sie auch schon vor dem kleinen Spiegel und ließ sich schmücken. Sie sah wunderhübsch aus in dem gelblichweißen, glattanliegenden Tuchkleide, dessen schmale Falten sie größer und reicher erscheinen ließen. Aus dem glänzenden, dunklen Pelzrand, der auch den Ausschnitt der Taille umfäumte, hoben sich die zartgerundeten Schultern wie rosig angehauchter Marmor ab, während die schön geformten Arme von bauschigen Spitzenstoff halb verhüllt wurden. Als sie jetzt noch eine Schnur mattweisser Perlen um den Hals legte, brach Hanna in aufrichtige Bewunderung aus.
„So muß Mama dich sehen!“ rief sie und öffnete weit die Tür zum Nebenzimmer.
„Watti, hier stelle ich die ein Schneewittchen vor.“ rief sie in feierlichem Pathos.
Sanni trat lächelnd über die Schwelle, blieb aber tief erglühend wie angewurzelt stehen: Am Fenster, neben der Tante lehnte Werner, mit einem leisen Ausdruck des Entzückens auf die lichte Erscheinung schauend, deren junge Schönheit noch erhöht wurde durch die Befangenheit, die sich bei seinem Anblick über ihre Bänge ergoß.
Hanna war schnell neben ihren Verlobten getreten. „Ist sie nicht reizend?“ fragte sie halblaut und schob ihre Hand in die seine. In jeder andern Zeit würde Werner diese selbstlose Bewunderung hochgeschätzt haben, in diesem Augenblick jedoch beherrschte ihn nur der eine Gedanke: „Goldseligeres sah ich nie! Und beneidenswert der, dem sich diese Blüte erschließt!“
Nur wenige Sekunden stand Sanni unbeweglich. Unter den halbgeöffneten Vorhängen hervor streifte ein schneller, lobender Blick den jungen Mann, dann war sie verschwunden.
Und als jetzt Hanna, ihren Verlobten zärtlich begrüßend, seine Hände drückte, sah er sich in dem Zimmer um, wie einer, der aus schönem Traum erwachend in die nächtliche Wirklichkeit versetzt wird.
Hanna bemerkte nichts von seinem seltsamen Wesen; denn die Mutter redete eifrig auf sie ein. Ob Sanni das Kleid wirklich morgen anziehen wolle? Das sei doch viel zu elegant. Hanna lachte. „Ja, Mutchen, ich würde es auch nicht wagen.“ sagte sie. „Doch unser Kleindie darf eben alles! — Weinst du nicht auch, Otto?“ Der Ageredete sah ihr ein paarmal mit

ber Hand über Stirn und Augen. „Ich verstehe eigentlich nichts davon.“ entgegnete er und drehte sich zum Fenster. Dann, wie aus einem plötzlichen Gedankengange, wendete er sich an seine Braut: „Und du? Welche Toilette wirst du wählen?“
„Ich? — Ach, ich habe keine große Wahl!“ Sie wurde beinahe verlegen. „Mein Marineblaus mit den weißen Ärgen. Auf mich kommt es ja auch nicht an.“ Und ihren Mund seinem Ohr nähernd, flüsterte sie: „Du hast mich doch auch im einfaches Kleide lieb, geht, Dergenshaft?“ Er presste sie heftig an sich. „Du einzig Gute! Du siehst hoch über allen!“ flüsterte er zurück.
Mit einem halbverschämten, glückseligen Ausdruck löste Hanna sich aus seinen Armen, als Sanni nun wieder in ihrem dunklen Trauerkleide, ins Zimmer trat. Auf ihrem Gesicht lag noch der Ausdruck schwerer Befangenheit; sie vermied Werner anzusehen, und auch dieser blieb wortlos und zerkümmert.
So trug Hanna fast allein die Kosten der Unterhaltung, innerlich verwundert über die wechselnde Stimmung ihres Verlobten. Denn, keine läche Laune aufkommen zu lassen, plauderte sie von allerlei. Sie erwähnte, dah Sanni sich das Leben in Berlin so schön ausmale, und sie die Cousine schon eingeladen habe.
„In unsrer Häuslichkeit würde Fräulein Hartmann wohl das nicht finden, was man sich im allgemeinen von Berlin verspricht.“ sagte Werner schroff. „Wir werden das gleiche einfache Leben führen wie hier und das Wort „Vergnügen“ wird kaum auf unserm Tagesprogramm stehen.“
„So nehmen Sie an, dah ich einzig nur dem Vergnügen leben möchte?“ rief Sanni gereizt.
„Nun bisher — —“ Er brach ab. Hanna hatte sich vorgebeugt und sah ihn bittend an.
Bisher hätten Sie von mir nichts anderes gesehen, wollten Sie sagen.“ ergänzte Sanni herausfordernd.
„Nun, wäre es nicht so?“ Er lächelte halb spöttisch, halb beschwichtigend.
In den dunklen Augen des jungen Mädchens sprühte es auf. Nichts konnte sie mehr aufbringen, wie dies überlegene Vächeln. Gerade, als wolle er sagen: Du bist mir eine viel zu unwichtige Person! Wie ein trotziges Kind lehnte sie sich zurück, verdrängte die Arme und sagte in einem imperierenden Ton: „Aberdings, zum Strümpfstöpseln und Wäschestücken würde meines Vaters Lächeln nicht erregen. Ich en kann es ja aber wohl gleichgültig sein, wie ich meine Tage hinbringe.“
„Vollkommen gleichgültig!“ Werner verbeugte sich.
„Aber Kinder!“ mischte sich Frau Giese jetzt erschrocken ein. „Wie kann man einen Scherz derart auf die Spitze treiben! — Ich denke doch, es war Frieden zwischen euch.“
„Nur ein Waffenstillstand aufkündigen, liebe Tante!“ rief Sanni, erhob sich, steckte eine hochheißvolle Miene auf und verließ das Zimmer.
„Aber Otto.“ sagte Hanna mit sanftem Vorwurf. „Warum warst du heute nur wieder so — so unfreundlich gegen Sanni?“
„Mich reizt dies kindische, oberflächliche Gebaren stets aufs neue!“ war seine heftige Entgegnung. Er ging im Zimmer hin und her.
„Heute hat meine Nichte aber keine Veranlassung gegeben.“ sagte Frau Giese scharf. „Wenn ich auch nicht immer ihr Verhalten gutheiß, so bin ich doch gerecht genug, mit der Erziehung oder besser der Erziehung zu rechnen, die ihr zuteil geworden.“
„Und sie ist unser Gast!“ flügelte Hanna leise hinzu.
„O weh! Jetzt habe ich es wohl allerorts verdröben!“ höhnte Werner. „Ich glaube, es ist das Beste, wenn ich mich empfehle.“
Die Frauen schwiegen. Noch nie hatten sie diesen Ton von ihm gehört!
Hanna legte ihre Hand auf seine Schulter. „Otto, was hast du mir?“ Sie sah besorgt zu ihm auf.
„Verzeih mir, Sanna!“ murmelte er gepreßt. Und dann mit einem düstern Blick vor sich hinstarrend: „Ich bezeichne mich selbst nicht mehr! — Ich glaube, ich bin überarbeitet und daher gereizt und unbillig.“ Er presste fast kramphast ihre Finger.
Und Hanna hing plötzlich aufschluchzend an seinem Halse. Ein unerklärliches Angstgefühl hatte sie erfaßt. Ihr war es, als müßte sie das friedvolle Bild, das sie bisher umgeben, und das nun zu entfliehen drohte, zu halten suchen durch die Kraft ihrer Liebe.
4
Bei Bürgermeister Mangolds ging es heute hoch her; goll es doch den Geburtstag der einzigen Tochter Gertrud gebührend zu feiern.
Man amüßerte sich hier freilich, doch heute schien die Stimmung, die in den prächtig decorierten Räumen herrschte, eine besonders animierte zu sein. Das sorgfältig zusammengestellte Souper, die ausserordentlichen Weine hatten die älteren Herrschaften in eine gute Laune versetzt, während die Jugend, durch mancherlei scherzhafte Ueberraschungen belustigt, fast an der Grenze des Uebermüdes angelangt war. Und die Königin in diesem jungen Kreise ist unstreitig Sanni Hartmann.
Als kühlte sie sich hier inmitten des Festesglaues erst an ihrem Platz, so sicher und gewandt bewegt sie sich unter all den geschmückten Menschen. Und trotz ihrer überprudelnden Lebhaftigkeit zeigt sie eine bezaubernde Anmut und Grazie in jeder ihrer Bewegungen.
Referendar Mangold, der Sohn des Hauses, weicht kaum von ihrer Seite. Seine Huldigungen sind so offenkundig und werden mit einem so strahlenden Lächeln hingenommen, dah die andern jungen Leute manch bedauerliches Augenwinkern austauschen.
Nun, ein passendes Paar wären sie schon! — Auch er konnte sich sehen lassen mit seinem hübschen, teuren Gesicht und den eleganten Mänteln.
Und stolzierte er gar in seiner Uniform als Reserveleutnant umher, war er geradezu unwiderstehlich. Alle jungen Damen im Umkreise von zehn Meilen haben heimlich auf ihn gegährt und nun muß gar eine aus Rußland kommen und ihn für sich erobern. — Wie sie ihn aber auch ansieht! — Vielleicht sind sie schon einig, und es gibt heute noch eine Exträuberraschung!
Man versucht von Gertrud etwas Genaueres zu erfahren, die zuckt lachend die vollen Schultern. Sie würde es sehr gern sehen, dann hätte sie Sanni doch nicht mehr als Rivolin zu fürchten. Der Fortstasseffor, sonst ihr erklärter Anbeter, scheint etwas schwankend geworden zu sein.
Hanna hat sich zu den älteren Damen gesetzt; sie fühlt sich gar nicht mehr heimlich in dem jungen Kreise. Es kommt ihr so unendlich lang vor, seit sie keine größeren Gesellschaften besuchte. Auch findet sie auf einmal, dah sie doch sehr abwärts in ihrem „Marineblauen“ gegen die zarten, duftigen Toiletten der andern Mädchen. Ach, wäre sie erst wieder zu Hause bei der Mutter! Nur gut, dah sie nicht mitgekommen ist in dem altmodischen Braunschwarz; und sie, Sanna — hatte sie fast überredet.

Wo wohl Otto geblieben sein mag? Seit die Tante aufgehoben, sah sie ihn nicht mehr. — Da entdeckte ihn ihre suchenden Augen im Gespräch mit dem Schuldirektor. Wie vornehm und stolz seine Haltung! Man sieht ihm wahrhaftig den „armen Jungen“ nicht an. Es waßt heiß in ihrem Herzen auf. Seinem Neuhern hat sie sonst wenig Beachtung geschenkt, in diesem Augenblick erfüllt es sie mit stolzer Freude. Wenn sie auch hier ganz bescheiden und unbeachtet sitzt, er — der Schulse und Beste ist ihr Eigentum, sein Denken und Fühlen gehört ihr!
Sie ist so versunken in seinen Anblick, dah sie erschrickt, als eine Stimme ihren Namen nennt.
„Aber, Fräulein Giese, warum so allein und schweigsam?“ fragte Frau Bürgermeister mit einem zuckersüßen Lächeln.
„Mir ist der Gesellschaftstrudel etwas fremd geworden.“ antwortete Hanna.
„Ja, Sie taten unrecht, sich so von Ihren Freunden zurückzuziehen, und wir müssen eigentlich Ihrem reizenden Vächeln dankbar sein, dah auch Sie uns wieder zuführt.“
Ein etwas ungläubiges Vächeln huscht über Hannas zartes Gesicht. Frau Bürgermeister sind sehr glitzig!
„Ich würde mich aufrichtig freuen.“ fährt die Dame fort, „wenn unser Verkehr wieder enger würde, so zwanglos, wie früher, Gertrud schwärmt geradezu für Fräulein Hartmann. — Allerdings, wenn sie wirklich in so glänzenden Verhältnissen aufgewachsen, — man spricht ja von fürstlichem Reichum — dann können wir ihr nur schwachen Ersatz bieten.“
Aha! denkt Hanna — daher die große Liebeshörigkeit; du möchtest mich anhören. — Schade nur, dah ich nicht darauf reinfallen werde.
Meine Cousine ist durchaus nicht so arg verwöhnt worden; ihr Vater blieb bis an sein Ende ein einfacher Mann.“ entgegnete Hanna ausweichend. — „So, jetzt möchte die fürsorgliche Mutter sich selbst einen Schluß ziehen, denn dah ihr Interesse nur der möglichen Wahl des Sohnes galt, war doch klar.“
„Ach, was Sie sagen. So ist das Vermögen wohl gar nicht so bedeutend.“ fragt Frau Mangold jetzt dreist.
Hanna wird einer Antwort überhoben; eine andere Dame nähert sich, da aus dem Nebenzimmer in diesem Augenblick der Ton einer Geige klingt.
„Frau Bürgermeister, ach, Sie beneidenswerte Mutter, Ihre Sofa wird uns einen Gemüß bereiten.“
„Wollen Sie nicht auch näher treten?“ wendet sich Frau Mangold noch über die Achsel sprechend an Hanna; dann raucht sie davon.
Wieder steigt ein feines Vächeln in Hannas Gesicht. Nur Mangold will heute in jeder Beziehung glänzen! Er wird ja in Permstadt als ein musikalisches Genie gefeiert.
Das Durcheinander der Stimmen verstimmt, — alles lauscht. Hanna tritt leise in das Musikzimmer und läßt sich in einer Fensterhülse nieder.
Neben dem Flügel, der die Mitte des Raumes einnimmt, steht der junge Mann, die Geige im Arm, und dem Spielenden gegenüber, als gelte der Vortag nur ihr, lehnt in einem niedrigen Sammetstuhl, das dunkle Köpfcgen etwas seitwärts geneigt, Sanni. Es will Hanna erscheinen, als läge sie nicht ganz so froh aus, wie bisher; doch das ist wohl Täuschung. Sanni kennt keine Verstimmung. Selbst die Kränkung vom gestrigen Tage hat sie Otto nicht nachgetragen. Sie war nur ein bißchen stiller wie sonst.
Tabei hat Otto sich nicht einmal entschuldigt.
(Fortsetzung folgt.)

Frohe Botschaft
für
Hals- u. Lungenleidende

Die Herren Dr. med. J. Schaffner & Co. in Berlin-Grünwald offerieren allen Hals- und Lungenleidenden in Eibenfod und Umgegend eine Probedose ihres tausendfach bewährten Pflanzenheilmittels völlig kostenlos.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel noch eine die erste wissenschaftliche Kritik scherende Kurpfuschermittel, sondern ein bereits seit Jahren von Ärzten und Laien erprobtes, garantiert gisfreies Pflanzenpulver, das schon unzähligen Leidenden unerwartete Hilfe gebracht hat, und das niemand unversucht lassen sollte, der mit irgend einer chronischen Erkrankung der Atmungsorgane zu kämpfen hat. Dergestalt wird daselbe aus den weitberühmten, echten Lieberichs Kräutern; es ist zufolge einer Rausfischen Verordnung dem freien Verkehr überlassen und so billig, dah es auch von Kinderarmutellen angewendet werden kann. Ueber die Pflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Berichte angegebener Räumler der Wissenschaft sowie weit über achttausend Anerkennungs schreiben von solchen Patienten vor, welche mit ihr die denkbar besten Erfolge erzielten. Ein großer Teil dieser Mitteilungen stammt von Lungenkranken, die eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Eine weitere, nicht minder große Anzahl rührt von Patienten her, die an chronischen Katarrhen, altem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleimung, Mäma, chronischer Bronchitis usw. gelitten haben, und die in begeistertsten Worten bekunden, wie das Mittel mitunter geradezu verblüffend gewirkt habe. Zwei Wiener Ärzte, die mit der Pflanze die eingehendsten Versuche angestellt haben, berichten von wahrhaft überraschenden Resultaten, selbst noch bei solchen Patienten, die bereits ausgegeben waren.

Da indessen eine eigene Uebersetzung immer noch mehr wert ist, wie alle anderen Beweise, so versenden die Herren Dr. med. J. Schaffner & Co. in Berlin-Grünwald an alle diejenigen Patienten und deren Angehörige, die ihre Adresse einfinden und ihrem Briefe 20 Pfennig für Porto usw. beifügen

eine Probedose völlig kostenfrei!

Jeder Probe wird eine beschreibende und interessante mit Abbildungen ausgestattete Broschüre aus der Feder eines praktischen Arztes (eine Kellamerkrankung, sondern auch wertvoll für jeden, der zurzeit eine andere Kur gebraucht) ebenfalls völlig kostenfrei beigelegt.

Wohr jeder Hals- oder Lungenkranke in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.

Vermischte Nachrichten.

— Ein entsetzliches Ende. Die Witwe Rein und ihre Schwester die Witwe Becker in Alstedt, die als verholte Leichen gefunden wurden, sind nach dem Ergebnis der Untersuchung die Opfer eines Raubmordes geworden. Die Täter haben 1000 Mk. geraubt, die Frauen erschlagen und verbrannt.

— Der Siegeszug der „Luftigen Witwe.“ Am 3. Januar 1908 erblickte die „Luftige Witwe“ das Licht der Lampe. Der Komponist, Franz Lehár, früherer Kapellmeister im 26. österreichischen Infanterie-Regiment, hat bisher von den Aufführungen seiner Oper etwa 1200000 Mark vereinnahmt, und der Librettist erhielt bisher 800000 Mark. Der Wiener Verleger Bernhard Herzmannschky schätzt seine bisherige Einnahme auf 1400000 Mk. Hinter dem Absatz der Notenstücke steht auch die Zahl der Aufführungen keineswegs zurück, die man im ganzen auf 20000 beziffert. 450 europäische Theater haben das Musikstück zur Aufführung gebracht, und man nimmt an, daß die „Luftige Witwe“ mindestens 20000mal über die Bretter gegangen ist. In Wien und Berlin wurde die Oper über 400mal gegeben, in Petersburg, Hamburg und Kopenhagen etwa 300mal.

— Eine Frau, die sich über den Tod freut. Auf einem Gute in der Nähe von Elbing lebt eine Frau, die sich eine hübsche Summe Geld erspart hat und sich, wie die Altpreußische Zeitung erzählt einen Sarg mit Sterbeausstattung gekauft und ein Kreuz mit Inschrift hat anfertigen lassen, so daß nur der Todestag auszufüllen bleibt. Vor einiger Zeit soll die Frau auch schon bei einem Geistlichen gewesen sein, um die Leichenpredigt vorher zu bestellen und schon im voraus zu bezahlen. Dessen besteht sie sich die „schönen“ Sachen, probiert auch den Sterbeanzug an und erzählt überall, was sie sich alles angeschafft habe und wie gut alles sei. Der Fall erinnert an Chamisso's bekanntes Gedicht: „Die alte Waschfrau“.

— Bei der Gesellenprüfung durchgefallen ist der Vorfigende des sozialdemokratischen Lehrlingsvereins in Steglitz, der Herrn v. Stubenrauch seinerzeit Anlaß zu seiner drastischen Antwort an den Lehrlingsverein gegeben hat. Der schneidige Herr Vorfigende war bei einem Maler

in der Lehre, bei dem sich, wie die „Handwerks-Zeitung“ schreibt, die Lehrlinge einer recht guten Ausbildung erfreuen. Der Vorfigende soll nun aber eine Prüfungsarbeit geliefert haben, deren sich ein Lehrling im ersten Lehrjahre geschämt hätte. Er wurde deshalb bei der Prüfung zurückgewiesen und muß nun nachlernen.

— Einen Hahn, der Eier legt, besitzt ein Gärtner in Sonnenberg bei Wiesbaden. Derselbe bezog jüngst einen Transport Perlhühner mit zwei Hähnen, von denen der eine anfang, kurz nach dem Eintreffen — Eier zu legen. Dies kam dem biederen Landmann mit Recht so absonderlich vor, daß er dem Hahn einen eigenen Stall anwies, um ja zu konstatieren, daß er sich nicht irre. Doch der ominöse Hahn legte nach wie vor jeden zweiten Tag sein Ei in sein isoliertes Heim. Ein Tierarzt konstatierte schließlich, daß es sich hier um eine seltene Abnormität handele. Der Hahn war trotz seines Rammes und Gefieders ein regelrechtes Huhn und wird auch fernerhin von seiner weiblichen Beschäftigung nicht ablassen.

— Ein alter Hochzeitsbrauch wird noch heute im Gebiete des Vogesengebirges beobachtet. Kurz vor der Hochzeitsreise werden von einer älteren, dem Brautpaare befreundeten Person die ihm ebenfalls nahestehenden jungen Leute beiderlei Geschlechts eingeladen, um darüber zu beraten, ob man der Braut ein weißes Huhn vortragen dürfe. Dieses Vorrecht wird ihr nur dann zugestanden, wenn ihr bisheriger Lebenswandel untadelhaft gewesen ist. Weder Reichtum noch Schönheit werden so hoch geachtet als dieses einfache Zeichen der Unschuld. Das weiße Huhn wird an einer langen Stange befestigt, neben demselben eine Spinne und eine Anzahl buntfarbiger Bänder und Blätter. Der beste Freund des Bräutigams trägt die Stange. Vor jedem Hause, in dem eine Freundin der Braut wohnt, verweilt man einen Augenblick und läßt die Henne schreien, indem man einen ihr vorher um die Flügel gebundenen Bindfaden anzieht. Nach der Rückkehr von dem Umzug in das Hochzeitshaus wird die Henne geschlachtet, gefocht und den jungen Eheleuten vorgelegt. Wer von der Unschuld der Braut nicht sehr erbaut sein wird, das ist die — arme Henne.

Der Hühlein Bille.

Schnee deckt die Gegend weit umher; Auf Feldern und auf Auen Ist für uns keine Sängerschar Rein Imbiß zu erschauen. Und hülfelnd gucken wir Durch manche Fensterheiden, Wir bitten um die Krümlein nur, Die nach der Walzeit liegen.

O, bringt die Krümlein uns heraus Und wähet sie vor dem Winde, Das unbedeckt von Schnee und Eis Sie jedes von uns finde!


Habt Mitleid mit der Sängerschar Und schüßt sie vor Bedrücken; Denkt nur, wie bitter es euch war, Den Hungertod zu sterben.

Chemischer Marktpreise

am 15. Januar 1908.

Weizen, fremde Sorten	12 Mt. 26 Pf. bis 12 Mt. 26 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer,	11 - 10 - 11 - 25
niedl. sächs.,	10 - 90 - 11 - 20
preuß.,	10 - 90 - 11 - 20
bessiger,	10 - 50 - 10 - 90
fremder,	11 - 40 - 11 - 65
Braugerste, fremde,	9 - 25 - 11 - 75
sächsischer,	8 - 50 - 9 - 50
preußischer,	8 - 15 - 8 - 37
fremder,	8 - 60 - 8 - 85
Buttergerste	8 - 80 - 9 - 25
Hafer, sächs.,	8 - 60 - 8 - 85
neuer,	8 - 80 - 9 - 25
ausländischer	8 - 80 - 9 - 25
preußischer	8 - 80 - 9 - 25
Roherdjen	11 - 11 - 11 - 50
Mehl u. Futtererbsen	9 - 50 - 10 - 25
Hen	8 - 90 - 4 - 40
Stroh, Hegeleudsch,	3 - 20 - 3 - 50
Maschinenudsch,	2 - 40 - 2 - 70
Langstroh	2 - 10 - 2 - 40
Maschinenudsch,	2 - 25 - 2 - 75
Krummstroh	2 - 50 - 2 - 70
Strohstoppeln	2 - 50 - 2 - 70
Wutter	2 - 50 - 2 - 70

Gründungspreis der Gewerkschaften in Chemnitz bei Kündigungsfrist 10,000 Mk. netto.



Auf der Rückseite der Düten von **Dr. Oetker's Backpulver**

finden Sie ein vorzügliches Rezept zu einem Kaffeeuchen.

Man gibt zu dem Teig soviel Milch, dass er dick vom Löffel fließt.

Man nehme nur **Dr. Oetker's** Backpulver dazu und weise Nachahmungen entschieden zurück.



Hausfrauen!

M. Schmeisser's Saucenwürfel wird dieser Tage gratis an jeden Leser dfr. Ztg. verteilt. Probierst u. urteilst. à Stk. 10 Pf. bei jedem Kaufmann.

M. Schmeisser's Nahrungsmittelfabrik (G. m. b. H.), Leipzig.

Abteilung: Elektrotechnik.

Lieferung und Aufstellung von

Elektromotoren jeder Art und Größe.

Elektrische Beleuchtungs-Anlagen

Telephon- u. Signal-Einrichtungen

Kosten-Anschläge, Auskünfte, sowie Ingenieurbesuche jederzeit bereitwilligst

Anerkannte Revisionsstelle für elektrische Anlagen.

August Böttner, Zwickau i. S., Wilhelmsstr. 33.

Technisches Bureau und Installations-Geschäft. Fernruf 64. Gegründet 1872.

Lanolin Vaselin Cold-Crème Glycerin Myrrhollin-Crème Kaloderma Boro-Glycerin-Lanolin Cacaobutter

gegen spröde und raue Hände empfiehlt bestens die Drogenhandlung von **H. Lohmann.**

Aktien-Kapital M. 7500 000.— Reserven ca. M. 1500 000.—

Eibenstocker Bank

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.

Fernsprechanschluss Nr. 100.

Offizielle Annahmestelle für Zahlungen für das K. K. Postsparkassenamt in Wien.

Erledigung aller in das Bankfach einschlagenden Transaktionen.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien usw.

Eröffnung von laufenden Rechnungen, Scheck-Verkehr.

Vermietung von Tresorfächern unter eigenem Verschluss der Mieter.

Annahme von Geldern zur Verzinsung je nach Kündigungsfrist heute bis 5 1/2 % pro anno.

Fließiges, jüngeres **Dienstmädchen**

per sofort oder 1. Februar gesucht. Zu melden bei Frau Baumeister **Görlling, Schneberg.**

Die von mir bisher bewohnte **2. Etage** im **Sirshberg'schen** Wohnhause (hochherzhaftlich, modern vorgerichtet, 6 heizb. Zimmer, Badezimmer, reichl. Zubehör, Gartengenuß) ist sofort oder später bedeutend unter Preis zu vermieten.

Rechtsanwalt **Dr. Windisch, Verdau.**

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoock, Lehrerin Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

Patentanwalt Sack-Leipzig

Besorgung und Verwaltung.

Rontorartikel

wie Linde, Federn, Siegelack, Briefpapiere, Schreib-, Bad-, Seiden- und Zeichenpapiere, Konto- und Copierbücher.

G. A. Nötzli Inh. Benno Kändler.

Aufpasser gesucht.

Fädelmaschine vorhanden. **Walther Staab, Sofaerstr. 9.**

Billig, kräftig, wohlschmeckend sind **MAGGI'S Suppen**

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zuzubereiten. In grosser Sortenauswahl stets frisch vorrätig bei **Emil Eberlein, Kolonialw., Postplatz.**

Besseres Logis

bestehend aus 4 Zimmern m. Zubehör und einige kleinere Wohnungen sind zu vermieten. **Hermann Wolf.**

Geübte Tüllwieblerin

bei 2 Mark Tagelohn sofort oder später gesucht. Näheres sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Tor

ist jeder, der sich nicht mit der echten **Stieckpferd-Villemilch-Seife** v. Bergmann & Co., Kadebut Schuhmarkt: „Stieckpferd“, wäscht. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, coftiges jugendliches Aussehen, weiche samtweiche Haut und blendend schönen Teint. à Stk. 50 Pf. bei: **H. Lohmann, Drog.**

Seidenstüder

sucht **Friedrich Förker.**

Haarausfall! Haarfranz! Haarraspel! Kahlköpfigkeit! Immer und immerwieder greift man zu dem einfachsten, alt und viel erprobten **Wendelsteiner Häuser's Bronnessal-Spiritus** per Flasche Mk. 0.75, 1.50 u. 3.—, ädht mit „Wendelsteiner Kircher“ und „Brennessel“. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhindert den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare **Alpina-Milch à Mk. 1.50** Alpina-Soße Mk. 0.50

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien **Carl Hannian, München. Depots: Apoth. E. Wiss, Drog. H. Lohmann.**

Freundliche Giebelwohnung

somit zu beziehen. **Gabelsbergerstr. 13.**

Frachtbrief-Formulare

Österreich. Zolldeklarationen

Zoll-Inhaltserklärungen großes und kleines Format, sowie zum Durchschreiben

Ursprungs-Beugnisse

Rechnungsformulare

Speise- und Weinkarten

Hausordnungen

Berschiedene Platate

Steuerquittungsbücher

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**